

Messerscharfe Klänge

Konzert Jazz-Gitarrist Adam Rogers startet Mini-Europa-Tour

VON ANDREAS SCHÖWE

Memmingen Er spielte mit zahlreichen Top-Musikern zusammen, war Mitglied der Michael Brecker Group und des Charles Mingus Orchestra. Er führte mit dem Dresdner Sinfonieorchester John McLaughlins Meisterwerk „Apocalypse“ auf, musizierte mit dem Orchester der Metropolitan Opera und wird von den Kritikern zu den größten vier Gitarristen weltweit gezählt: Adam Rogers.

Am vergangenen Samstag ließ der gebürtige New Yorker, der Jazz-Gitarre bei Barry Galbraith, Howard Collins und John Scofield lernte und vier Jahre lang klassische Gitarre bei Robert Secrist und Frederic Hand am Mannes Conservatory of Music studierte, Memmingen in den Mittelpunkt der Jazz-Welt rücken: Nach einer Warm-up-Show in seiner Heimatstadt wurde hier der Auftakt zu



einer Mini-Europa-Tour vollzogen, die den Maestro und seine Begleiter – Bassist Matt Brewer und Percussionist Clarence Penn – in sol-

che Metropolen wie Wien, Berlin und Warschau führen soll.

Warum Rogers zu den meist angesehenen Cracks des Genres zählt, wird gleich zu Beginn des ersten Sets, in dem er per „Phyrgia“ und „Confluence“ das 2003 veröffentlichte Album „Allegory“ in den Mittelpunkt stellt, deutlich: Seine makellose Artikulation bei hoher Geschwindigkeit sucht in diesem Metier ihresgleichen.

Liaison mit der Klassik

Unablässig entlockt der Maestro seiner Gibson-Gitarre messerscharfe, schneidende Klänge, die aber dennoch Warmherzigkeit ausstrahlen und darüber hinaus die Tradition des „Acoustic Jazz“ von Pat Martino, George Benson oder Wes Montgomery fortführt, jenen drei Gitarristen, die Rogers in seinen Anfangsjahren am meisten beeinflussten. Dabei sucht Rogers funkig-rockiger Stil – eines der Markenzeichen aus seinen Tagen bei der Jazz-Rock-Fusion-Band Lost Tribe – stets eine dezente Liaison mit der Klassik, wie wiederum ein noch unbetiteltes Stück indiziert.

Atemberaubend auch die faszi-

nierenden Duelle, die sich Rogers immer wieder mit Brewer am Kontrabass liefert und die, stets vor überraschenden Wendungen strotzend, oft nahezu übergangslos und explosiv von piano in forte wechseln, um dann vom virtuosen Allegro fast ebenso übergangslos zum Adagio zurückzukehren. Dieser genialen Interaktion steht Percussionist Penn in nichts nach: Seine kreativen Klanggebilde bleiben das gesamte Konzert spannend. Mit zwei innovativen Soli – in das erste fließen afrikanische Rhythmen ein – demonstriert er eindrucksvoll, dass auch er zu den weltweit anerkannten Meistern seines Fachs zählt.

Überhaupt lässt der sympathische Adam Rogers seinen beiden Bandkollegen genügend Freiraum, um ihr außergewöhnliches Können zu entfalten, brilliert aber gleich zu Beginn des zweiten Sets mit einem weiteren Solo, das das Publikum einmal mehr sowohl durch die glänzende Technik als auch durch sein melodisches Feingefühl beeindruckt. Insgesamt zweieinhalb Stunden lang zelebrieren Rogers und seine Begleiter ihr intensives, dynamisches Jazz-F Feuerwerk von Weltniveau – und werden am Ende unter tosendem Beifall der Memminger in die Nacht entlassen.

Adam Rogers im Antoniersaal. Foto: Schöwe